„Die versinkende Volksschule."

Von Edmund Leupolt-Dresden.

In den politischen Kämpfen der jüngsten Tage hat die Schulfrage, die ungelöst, die Gemüter aller Schul- und Volksfreunde leidhaft beschäftigen sollte, keine bedeutende Rolle gespielt. Die Hinausögerung des Reichsschulgesetzes, ein Musterbeispiel einer Ermüdungsstrategie auf dem Kampfplatze der großen Schulpolitik, hat in Sachsen mählich jene müde Stimmung erzeugt, die die innere Schulnot — soweit sie die Volksschule betrifft — nicht mehr sehen will. Nur wenige sind es, die den Finger auf die Wunde legen.

Die Einflüsse eines sozialistischen Erziehungsevangeliums und jene pädagogische Bewegung, die man kurz mit dem Namen pädagogischer Expressionismus bezeichnen kann, haben seit der November-Revolution, in der alle Hemmungen fielen, unsere sächsische Volksschule so durchgreifend umgeformt, daß über allen ihren Lehrern, die sich zu dem Neuen nicht bekennen, die Tragik eines Martyriums liegt. Denn zwischen dem Worte: „Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen!" und der Aufforderung, die über einer (Berliner) „Gemeinschaftsschule" steht: „Lasset die Kindlein zu sich kommen!" liegt eine Welt. Dieses „Zusichkommen" bedeutet praktisch, daß jeder Schüler die Freiheit haben muß, sein Schultagewerk zu bestimmen.

So ist es verständlich, daß die Volksschule ohne Plan und klares Ziel, ohne Einheitlichkeit der Lehrer in seelischer Grundstimmung und Methode weit von dem sich entfernt hat, was man in altmodischen Zeiten unter dem Ziel und der Art der Jugenderziehung verstand. Es haben jene geirrt, die annahmen, daß nach den Stürmen der Uebergangsjahre die Vernunft eines Tages doch siegen werde.

Daß das nicht geschehen ist, daß die Zustände in unseren Volksschulen schlechter geworden sind, daß Zucht und Leistung — beides hängt unerbittlich zusammen! — noch im Sinken begriffen sind, das zeigt mit erschütternder Deutlichkeit ein Büchlein, das „ein Beitrag zur Errettung der deutschen Jugend von Pädagogen-Wahn und Partei-Irrtum" sein will und die Aufschrift trägt: „Die versinkende Volksschule" (Verlag von Hickel u. Co., Leipzig).

Es behandelt die drei großen Gebiete des „modernen Erziehungsbetriebs", des „modernen Unterrichtsbetriebs" und des „modernen Schulverwaltungsbetriebs" und zerlegt jeden Abschnitt in vier Kapitel. Die Kapitelüberschriften, als ernste Frage gegeben, spiegeln den Inhalt wider. Ich nenne nur: Staats- oder Parteischule? — Weltliche oder christliche Schule? — Religions- oder Moralunterricht? — Arbeits- oder Lernschule? — Fach- oder Gesamtunterricht? Der unbekannte Verfasser zeichnet mit geschickter Hand eine Reihe von Skizzen, die erschreckende Blicke in die Schule von heute (!) tun lassen. Wir erfahren, wie kommunistische Schüler über ihren Lehrer Buch führen und in der Versammlung des Spartakusbundes Bericht erstatten. Er zeigt die jammervolle Hilflosigkeit des Lehrers Schülern und Eltern gegenüber, die sich den schwachen Anordnungen der Schule (der Volksschule!) nicht fügen. Was das Buch an Beispielen für die Verrohung und Zuchtlosigkeit unserer Volksschulkinder bringt, ist alarmierend. Jeder Lehrer sträubt sich darum, Ostern bei der Klassenverteilung eine obere Knabenklasse zu übernehmen, und sucht durch Uebernahme einer achten Klasse oder durch Flucht auf die „Mädchenseite" dem Schrecken zu entrinnen. So sagt der Verfasser mit Recht: „Das gesamte Schülermaterial ist in seiner sozialen und geistigen Höhenlage gesunken. Die alte Schule, die man zu Unrecht „Standesschule" schimpfte, war die erstrebenswerte, aber unbekannte Einheitsschule, die unserem Volke viel Segen brachte, die neue Schule, die man Einheitsschule nannte, brachte uns in Wirklichkeit nur die Standesschule." Und in tiefernsten Worten schildert der Verfasser dann den Geist, der die Schüler dieser (weltlichen) Schule beseelt. Er vermißt jede Erziehung zur Ehrfurcht, die von den Weltlichen so gern für ihre Schule in Anspruch genommen wird. Er verweist auf die Unzulänglichkeit des knapp bemessenen Religionsunterrichts, der nach seiner Meinung die Grundlage jeder Erziehung zur Autorität bilden muß. Und endlich verweist der Verfasser — er deutet nur an, begnügt sich mit dem Hinweis auf Lesen, Rechnen und Schreiben — auf den katastrophalen Rückgang der Leistungen. Mich dünkt, daß hier das Bild noch zu licht gezeichnet ist. Wenn die erste Schülerin einer fünften Klasse vor ihrer Aufnahmeprüfung erst Nachhilfestunden nehmen muß, damit sie überhaupt Aussichten hat, eine Prüfung zu bestehen, bei der die Ziele sogar herabgesetzt sind, so spricht das Bände.

In seinen Schlußausführungen beleuchtet das Büchlein die Fragen der Schulaufsicht und Schulverwaltung. Ohne eine Aenderung des heutigen Schulaufsichtssystems keine Besserung, ohne eine Aenderung der heutigen Schulleitung keine ersprießliche, zielbewußte Arbeit. Das ist sein Grundgedanke. Die Tätigkeit des Elternrates hält er nur nach einer Schultrennung für wertvoll; für die Lehrerbildung wünscht er das akademische Studium.

Das Büchlein gibt oft nur Striche, kurze, mitunter grob gezeichnete Linien. Manches bedürfte einer tieferen Begründung. Nicht alles ist mit ein paar Sätzen abzutun. Aber der Verfasser wollte keine Denkschrift schreiben. Ein Alarmruf will seine Schrift sein, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Zustände in unseren Schulen lenkt. Die „Leipziger Lehrerzeitung" nennt das Büchlein ingrimmig eine Schmähschrift. Das ist sie nicht. Wir wissen, daß die Zustände nicht überall so erschütternd sind, aber wir wissen, daß sie kaum irgendwo gut, fast überall verbesserungsfähig sind. Und das andere soll allen Schul- und Volksfreunden eingehämmert werden: daß eine Besserung erst mit der Schultrennung in christliche und weltliche kommen kann. So wird das Buch zu einem Appell an das Elterngewissen, nicht zu rasten, bis die evangelische Volksschule für Sachsen erreicht wird. Das muß für jeden deutsch-christlichen Schulfreund das Ceterum censeo sein.

Die städtische Pfleger-Siedlung auf der Coltaer Schanze.

Achtzig neue Wohnungen.

Seit langem hat sich der Mangel bemerkbar gemacht, daß der größte Teil des verheirateten Pflege-Personals der Heil- und Pflegeanstalt zu weit von der Arbeitsstelle wohnte. So ergab sich das Bedürfnis, in der Nähe der Heil- und Pflegeanstalt neue städtische Wohnungsbauten zu errichten, die dem Pflegerpersonal zur Verfügung gestellt werden sollten. Als Bauplatz wurde das Gelände der

ehemaligen städtischen Abdeckerei

auf der Schanze zwischen Lübecker-, Pennricher und Gohlifer Straße gewählt. In drei — zum Teil viergeschossiger Gruppenbauweise — wurden insgesamt 80 Wohnungen von der Stadt erstellt, die seit Ende September dieses Jahres bezogen sind. 67 von diesen Wohnungen wurde Pflegern der Heil- und Pflegeanstalt zugewiesen, der Rest dem Wohnungsmarkt zugeführt. Die Wohnungen bestehen aus zwei bis vier Zimmern mit Bad, Innenklosett, Küche, Speisekammer, Abstellraum, Vorraum, Keller und Bodenraum. Sämtliche Wohnungen sind mit Loggien versehen. An einer Treppe liegen jeweils sechs bzw. acht Wohnungen; jedes einzelne Haus enthält außerdem eine Waschküche und einen großen Trockenboden. Außerdem sind zwei elektrische Wäschemangeln, sowie die nötigen Bleich-, Trocken- und Kinderspielplätze vorhanden. Der gesamte Häuserblock umfaßt zwölf Zweizimmerwohnungen von je 46,5 Quadratmeter Wohnfläche, 60 Dreizimmer-Wohnungen von rund 75 Quadratmeter und acht Vierzimmerwohnungen von rund 83 Quadratmeter Wohnfläche.

Für die äußere und innere architektonische Gestaltung war in erster Linie der

Gesichtspunkt der Sparsamkeit maßgebend.

In einfacher Formensprache stellen sich die einzelnen Baugruppen dar, wobei besonderer Wert auf eine charakteristische Verwendung von Material und Farbe, sowie auf wirkungsvolle Gruppierung und Umrißlinien der Baumassen gelegt worden ist. Während das Erdgeschoß sowie die Erkerbauten in gutgefugten Klinkersteinen ausgeführt sind und auch die Einfriedigungsmauer der zum Teil tiefen Vorgärten dasselbe Material zeigt, sind die oberen Geschosse verputzt und in frischen Farben getönt. Das architektonische Gesamtbild wird noch wesentlich in seiner Wirkung gesteigert werden, wenn im nächsten Frühjahr die Bepflanzungen der tiefen Vorgärten mit Rasen und Bäumen erfolgt sein werden.

Die städtischen Kollegien bewilligten für die gesamte Anlage Ende November vorigen Jahres den Betrag von 1 142 000 Reichsmark, und zwar 571 000 Reichsmark aus dem Stammvermögen und 571 000 Reichsmark aus der Mietzinssteuer. Mit den Ausschachtungsarbeiten wurde am 16. Februar, mit den Maurerarbeiten am 24. Februar 1926 begonnen, und am 10. April d. J. wurden die Dächer gerichtet. Bereits in der Zeit vom 24. bis 30. September konnten sämtliche Wohnungen bezogen werden.

Bei der Vergebung der Bauarbeiten hat das Hochbauamt den Grundsatz verfolgt, möglichst viele Dresdner Firmen zu beschäftigen. Demzufolge waren

an den Neubauten rund 130 Unternehmer beschäftigt.

Die Entwurfsbearbeitung und Oberleitung lag in den Händen von Stadtbaurat Wolf. Bei der Entwurfsbearbeitung hat Baudirektor Arlt mitgewirkt, dem Regierungsbaumeister Fischer zur Seite stand. Die Bauleitung lag in den Händen von Bauamtmann Schwenck; die örtliche Bauführung besorgte Baumeister Schenker.

Neue städtische Kraftomnibuslinie Räcknitz—Kaitz.

Am Donnerstag, dem 9. Dezember, wird eine neue Kraftomnibuslinie: „Räcknitz-Kaitz" eröffnet. Die Linie erhält die Linienbezeichnung D. Die Wagen verkehren von der Friedrich-Wilhelm-Straße in Räcknitz über Bergstraße, Possendorfer Straße, Boderitzer Straße bis zur Bannewitzer Straße im Ortsteil Kaitz. Haltestellen: Friedrich-Wilhelm-Straße, Alträcknitz, Kohlenstraße, Innsbrucker Straße, Altkaitz, Bannewitzer Straße.

Fahrzeiten werktags: ab Räcknitz: von 5,35 bis 8,15 alle 20 Minuten; von 8,15 bis 1,15 alle 30 Minuten; von 1,15 bis 8,15 alle 20 Minuten; von 8,15 bis 10,45 alle 30 Minuten; ab Kaitz: von 5,45 bis 8,5 alle 20 Minuten; von 8,5 bis 1,5 alle 30 Minuten; von 1,5 bis 8,5 alle 20 Minuten und von 8,5 bis 11,5 alle 30 Minuten. Sonntags: ab Räcknitz: von 6,45 bis 12,15 alle 30 Minuten, von 12,15 bis 8,15 alle 20 Minuten, von 8,15 bis 10,45 alle 30 Minuten; ab Kaitz: von 7,5 bis 12,5 alle 30 Minuten, von 12,5 bis 8,5 alle 20 Minuten und von 8,5 bis 11,5 alle 30 Minuten.

Die Linie hat in beiden Fahrtrichtungen in Räcknitz Anschluß an die Straßenbahnlinie 6. Die Wagen der Linie 6, die direkten Anschluß an die Omnibuslinie haben, sind durch Schilder mit entsprechender Aufschrift gekennzeichnet.

Fahrpreise: 15 Pfg. für die einfache Fahrt auf der Omnibuslinie und 20 Pfg. für die Umsteigefahrt mit der Straßenbahnlinie 6. Kinder zahlen die gleichen Preise. Straßenbahnkarten und -hefte gelten nicht, dagegen haben die Omnibus-Sechserkarten auf der neuen Linie Gültigkeit.

Stiftungsfest des Katzenschutzes.

Der Verein für Katzenschutz und Katzenzucht beging am Freitag sein erstes Stiftungsfest im Ausstellungssaale mit Konzert und Ball. Zu dieser außergewöhnlichen Tatsache lag wohl Anlaß vor, denn der Bundes- und Vereinsvorsitzende Alexander Silgradt konnte in seiner Fest- und Begrüßungsansprache feststellen, daß der 1. Jahrestag des Katzenschutzes ein Tag der Freude sein könne, hätten sich doch schon über 2000 Männer und Frauen ihm hier in Dresden angeschlossen. Dresden sei, wie in so vielem, so auch hierin wieder der Ausgangspunkt für eine große Organisation geworden, die in zahlreichen deutschen Städten die Arbeit gegen das Nichtverstehen der Katze aufgenommen habe. Mit Stolz erinnerte er an die beiden Ausstellungen in Dresden und Leipzig und schilderte die Tätigkeit des Verbandes, der jede Grausamkeit gegen die Katze bekämpfe (noch vor kurzem habe man in Dresden eine Katze mit abgehackten Beinen lebend gefunden) und die Verständigung zwischen Katzen- und Vogelfreunden suche. Bedeutend seien die Fortschritte in der Zucht edler Rassekatzen; er hoffe, daß die Arbeit des Bundes zwar für die Katzen, doch nicht für die Katz sei. Aus dem für alle Teilnehmer erfreulichen Konzert ist besonders zu erwähnen die Mitwirkung der Freyer-Kapelle und des Kapellmeisters Joh. Freyer als Sologeiger, der prächtige Baßgesang Alfred Seidels, der überraschend schön den Bajazzo-Prolog und einige Lieder sang, und die Aufführung eines kleinen Katzengesprächs in Form eines „Katzenkongresses" vom Bundesgeschäftsführer Georg Wolf. Die Hallenser Ortsgruppe ernannte den Bundesvorsitzenden Silgradt, den Bundesgeschäftsführer Wolf, den Vereinstierarzt Dr. Luntze zu Ehrenmitgliedern und überdies den Bundesvorsitzenden zum Ehrenvorsitzenden. Dem Konzert folgte ein heiterer Ball mit Preistanz.

— **Ausstellung für Gesundheit und Wohlfahrt.** Außer den deutschen Wohlfahrtsbriefmarken sind im Verkaufsstande der Ausstellung auch holländische Wohlfahrtsbriefmarken und die Schweizer Pro Iuventute-Marken erhältlich.

— **Vortrag über Krankheitsheilungen.** Freitag, 10. Dezember, abends 8 Uhr im Festsaal der Harmonie, Vortrag des bekannten Naturforschers Alexander Müller (Kreuznach): „Meine Forschungen über Ursachen und Heilung der Krankheiten. Meine Harnsäure-Theorie und meine Strahlenlehre. Karten bei F. Ries, Seestraße 21.

— **Rhythmus und Resonanz als ökonomisches Prinzip in der Werbung.** Auf Veranlassung des Vereins Deutscher Reklamefachleute, Ortsgruppe Dresden, wird über dieses Thema am Freitag im Saale der Produktenbörse, Lüttichaustraße 34 (gegenüber dem A. E. G.-Haus, Wienerstraße), der Prokurist und Werbeleiter Fritz Pauli aus Hamburg sprechen.

Zu Weihnachten — eine Nähmaschine oder ein Fahrrad! Sie wollen Ihrer lieben Frau oder Ihrer Braut, Ihrer Tochter oder Ihrem Sohne eine große Weihnachtsfreude bereiten. Dann wählen Sie hierfür am besten die gute „Naumann"-Nähmaschine. Oder schenken Sie ein schmuckes „Germania"-Fahrrad! Das sind ansehnliche Geschenke, die auf lange Zeit an dieses schöne Weihnachtsfest erinnern und zudem wirklich nützliche Dinge darstellen. Bitte kommen Sie in die drei „Winkler"-Läden, Struvestraße 9, Johannstraße 19, Prager Straße 36. Dort finden Sie die bekannten vornehmen Nähmaschinen „Naumann", die die wahren Meisterwerke der Technik Dresdens darstellen. Sie nähen vor- und rückwärts, sie stopfen und sticken in höchster Vollendung. Jede Hausfrau freut sich herzlich hierüber. Die gleiche Freude bereiten Sie durch ein vornehmes „Germania"-Fahrrad, wie es ebenfalls bei Seidel & Naumann, Dresden, hergestellt wird. Es ist nicht nur in allen Teilen peinlichst sorgsam gebaut. Auch seine Ausstattung ist ganz vorzüglich und neuzeitlich. Das sind Geschenke, mit denen Sie Ehre einlegen. Sie kaufen preiswert und benötigen keine große Anzahlung. Der Rest wird durch bequeme Teilzahlung getilgt. 8

Pauliner-Operette trägt den Titel: „Der Mantel des Tutankhamen" oder „Sokrates und der Untergang des Abendlandes". Der Text stammt von Günter Müller. Er mischt in lustigster Weise klassisch-griechische und altägyptische Motive durcheinander. Der alte Tutankhamen wird aus seiner Sarkophagruhe beschworen und mit einer Gruppe berühmter alter und junger Griechen in Verbindung gebracht. Da begegnen wir dem Philosophen Sokrates und seiner zänkischen Xantippe, als beider Sohn tritt Alkibiades auf, der mit der Dichterin Sappho von Lesbos verlobt ist, während die edle Kleopatra einen anderen jungen Griechen Heron liebt. Da sich nun Sokrates und Alkibiades in Aegypten mit dem Mantel des Tutankhamen drapieren, um dem Priester und Volk gegenüber den Glauben zu erwecken, daß sie der Geist des Aegypterkönigs seien, so steigt dieser selbsteigen aus seiner kostbaren Gruft, um die so harmlosen Betrüger zu bestrafen. Er will sie den gefräßigen Krokodilen des Nils vorwerfen, aber im letzten Akt löst sich doch alles noch in Wohlgefallen auf. Der Text bietet der Musik von Hans Kraus Gelegenheit, Ernst mit Humor zu mischen. Es ist interessant zu beobachten, wie die Musik der Pauliner eng mit der Zeit zusammenhängt, in der sie geschrieben ist, ja daß sie ihrer Zeit nicht entgehen kann. Die neue Operette ist ganz auf moderne Rhythmen und moderne Tanzweisen eingestellt. Dem Komponisten Kraus sind da sehr wirksame, musikalisch einschmeichelnde Melodien gelungen, wie der Chor: „So tanzen wir, tanzen wir", das Tanzduett Alkibades-Sappho: „Abends wenn die Sternlein funkeln", das Tanzduett Kleopatra-Heron: „Links von der Sphinx ist ein Nachtlokal", oder das Loblied auf Athen: „Ja in Athen, ja in Athen, da fühlt man sich als Mensch von Klasse" — erst die letzten Worte der Operette lüften den Schleier, daß mit Athen eigentlich Pleiße-Athen gemeint ist! Die Musik überrascht nicht nur durch einen Schmiß, eine Verve, die über die Bedeutung einer Gelegenheitsarbeit hinausgeht, sondern sie ist auch sehr gediegen und mit technischem Ernst gearbeitet. Das Orchester spielte sehr flott und wurde von Hans-Waldemar Rosen sehr temperamentvoll dirigiert. Bei der Inszenierung hatte der Schauspieler Willy Engst geholfen. Die Tänze waren von Rudi Gfaller und L. Galpern einstudiert. Die Darsteller waren mit Leib und Seele bei der Sache, es wurde sehr gut gesungen und gespielt. Auch die Frauenrollen waren jungen Paulinern anvertraut, so daß man sich auch in dieser Hinsicht dem klassisch-griechischen Theater näherte. Viele aktuelle Anspielungen würzten den Text, und daß im Ballett des letzten Aktes Persönlichkeiten wie Napoleon I., Chaplin, Henny Porten, Dr. Peltzer, Mary Wigman, die Pawlowa, Anita Berber und andere mittanzten, gab dem Stück besonderen Glanz. All dies Simmelsammelsurium von grotesker Handlung und prickelnder Musik wirkte zu einem großen Erfolg zusammen und brachte den schaffensfreudigen Paulinern nach jedem Aufzug reichen Beifall. Dr. L. St.

† **400-Jahr-Feier der Universität Marburg.** Im Jahre 1927 wird die Landesuniversität Marburg die 400jährige Wiederkehr des Tages feierlich begehen können, an dem sie von Philipp dem Großmütigen als Pflegestätte des akademischen Unterrichts und wissenschaftlicher Forschung gegründet wurde. Wie uns die Pressestelle für die 400-Jahr-Feier der Universität Marburg mitteilt, ist für die Feierlichkeiten anläßlich des Jubiläums folgendes vorläufiges Programm aufgestellt worden: 1. Am Freitag, dem 29. Juli 1927, nachmittags Enthüllung des Gefallenen-Denkmals, abends daran anschließend Fackelzug der Studentenschaft und Begrüßungsabend; 2. am Sonnabend 10 Uhr Festgottesdienst, 12 Uhr interne Feier in der Aula, Begrüßung der Vertreter der Behörden usw., 5½ Uhr Festessen; 3. am Sonntag 11 Uhr Festakt und Ehrenpromotionen, nachmittags Festzug und Volksfest, abends Stadt- und Schloßbeleuchtung; 4. am Montag, dem 1. August 1927, 11 Uhr Führung durch die Jubiläumsinstitute (Kunstinstitut, Kinderklinik, Hals-, Nasen- und Ohrenklinik), abends Festkommers.

† **Gasexplosion im Geburtshause Theodor Storms.** Das Geburtshaus des Dichters Theodor Storm in Husum ist in der vergangenen Nacht durch eine schwere Gasexplosion verwüstet worden. Die Explosion erfolgte in einem Laden infolge Ansammlung von Leuchtgas. Eine fünfzig Meter lange Stichflamme schlug durch die Ladenscheibe auf den Marktplatz. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

† **Eine kunstwissenschaftliche Schenkung.** Der bekannte holländische Kunsthistoriker C. Hofstede de Groot, der schon früher dem holländischen Staat 65 Rembrandt-Zeichnungen und seiner Geburtsstadt Groningen einen Teil seiner hervorragenden Sammlung von Zeichnungen altholländischer Meister zum Geschenk machte, hat jetzt dem Staat sein gesamtes kunstwissenschaftliches Studienmaterial übereignet. Die Schenkung umfaßt Photographien und Reproduktionen nach Gemälden, Zeichnungen und Radierungen holländischer Meister, vornehmlich des 17. Jahrhunderts, im ganzen annähernd 80 000 Stück in 182 Bänden, eine einzig dastehende Sammlung Kataloge von Museen und Privatsammlungen der ganzen Welt, schließlich die wissenschaftlichen, auf Karten und in 114 Kartothekkästen untergebrachten Notizen. Dieser wissenschaftliche Apparat soll vorläufig noch unter der Aufsicht seines Stifters bleiben, später durch den Staat verwaltet und durch einen Spezialisten beaufsichtigt, aber immer zur Verfügung der Oeffentlichkeit gehalten werden.

Bücher und Zeitschriften.

× **Handbuch für den Geschichtsunterricht.** 3. Band. 1648 bis 1789. Bearbeitet von G. Koch, A. Philipp, W. Reichert. Herausgegeben von Oberstudiendirektor Professor Dr. F. Friedrich. Zweite umgearbeitete Auflage. (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.) Wenige Jahre nach dem Erscheinen der ersten Auflage liegt jetzt bereits die zweite, vom Herausgeber stark umgearbeitete Auflage vor. Es ist ein Beweis dafür, daß dieses Werk wirklich einem Bedürfnis entgegenkommt und die Aufgabe, die es sich gestellt, glänzend gelöst hat. Die Neubearbeitung des dritten Bandes, der vom westfälischen Frieden bis zum Ausbruch der Französischen Revolution führt und die Ausdehnung des fürstlichen Absolutismus in Europa, die Entstehung des brandenburgisch-preußischen Staates sowie das Zeitalter Friedrichs des Großen umfaßt, ist mit größter Sorgfalt durchgeführt.

× **Sachsen-Altenburgischer Hauskalender 1927.** (Bisher ermittelter ältester Jahrgang 1646, 84. Jahrgang nach verbesserter Einrichtung.) Druck und Verlag: Piererſche Hofbuchhandlung Stephan Geibel & Co., Altenburg, Thür., Hohe Straße 30/31. Vorliegender Kalender ist mit Recht von der Thüringischen Beratungsstelle für Heimatschutz und Denkmalpflege in Weimar als vorbildlich für einen vaterländischen und heimatkundlichen Hauskalender bezeichnet worden. Er ist nicht nur ein treffliches Nachschlagewerk für Behörden, Geschäftsleute usw., sondern bringt wertvolle Beiträge aus allen Gebieten der Heimatkunde. Ein Hauskalender dieser Art birgt schon nach mehreren Jahrgängen wertvolles heimatkundliches Material.

× **Karlemann und Flederwisch oder was zwei lustige Gesellen auf ihrer merkwürdigen Weltreise erlebten,** von Johannes Thiel und Wilhelm Matthießen. Mit 15 farbigen Bildern. Quer 4°. (Herder, Freiburg i. Br.) Der Herausgeber des „Hölzernen Pengele", Anton Grumann, urteilt darüber: Dieser Maler Thiel muß einer von jenen sein, die neben dem Malen mit Freude den Kindern Märchen erzählen und noch lieber Märchen malen. Der Dichter Matthießen aber hat an des Malers Bildern seine eigene reiche Gestaltungskraft genährt und uns einen Text geschrieben, der froh aus seiner Seele sprudelt. So ward's ein echtes Kinderbuch. Da ich eben aus dem Land der Kunst, dem licht- und farbenreichen Italien zurückgekehrt bin, habe ich das Buch in einem Zug gelesen und lesen müssen. Es brachte mir Freude und edlen Genuß.

× **Susanne.** Ein Roman von Maria Petzani. (Wilhelm Braumüller Verlag, Wien und Leipzig.)

× **Max Stirners Philosophie des Ich.** Ausgewählt und erklärt von Dr. Herbert Stourzh. Philosophische Reihe Band 84. (Gebrüder Poetel, Berlin-Leipzig.)

× **Religionskundliche Quellenbücherei.** Herausgegeben von Studiendirektor Professor W. Oppermann: Unterscheidungslehren der evangelischen und katholischen Kirche. Von Studienrat W. Heilmann. — Die Religion im Urteil der Gegenwartsphilosophie. Von Lic. Dr. R. Winkler. — Die Kreuzzüge. Von Prof. Dr. W. v. Hauff. — Zinzendorf und die Brüdergemeine. Von Studiendirektor Prof. W. Oppermann. (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.)

SLUB
Wir führen Wissen.